

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

11.2.1943 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955139)

fungen überdauern können; welcher auch nur in einem letzten Winkel
Brotkrumen wäre nicht unruhig geworden. Doch die Herzen des deut-
schen Volkes waren von Vertrauen durchtränkt, und alles Leid, alle
Not der schweren Monate fanden keinen Halt, wo sie sich hätten ein-
nisten können, um zu nagen, um zu zerfressen. Der deutsche Mensch
erwies sich als gefest gegen alle Anfechtungen. Unter den Schlägen, die
bald den, bald jenen trafen, hielten sich die Herzen, und was ge-
sprochen, gedacht, geahnt und geliebt wurde in Deutschland, trat in eine
Innigkeit des Besizes, in eine aufrechte Beziehung, die wiederum
jeden Einzelnen nur noch unendlich stolzer werden ließ, daß er in die-
ser Zeit leben konnte. In den Monaten des ersten harten Winters
wurde alles ganz Wirklichkeit, was vorher noch jeder als Möglichkeit
in sich trug: Das Teilhaben am tiefsten Geschick, am Schicksal der
Nation. Überall stand der Sohn, der Vater, der Bruder vor dem
Feind, und darum wurde das Leid und der Stolz der Front zum Leid
und zum Stolz des Volkes.

Im Sommer traten die Armeen wieder an und riefen weit hin-
ein in den Raum zwischen Wolga und Kaukasus. Wochen- ja monate-
lang kamen dann die Meldungen von Stalingrad, jenem Glutofen
der Front, wo der Feind den Zugriff an der Kehl spürte und nun
alles aufbot, um das Ende noch einmal zu wenden. Das Schicksal aber
spannte die deutsche Front und die deutsche Heimat in seine Wirbeln
und probte die Herzen. Und da dieses Schicksal befallen war, trat
es an das Volk heran und stellte die schwerwiegende Frage: Bist du
bereit, dein Leben einzusetzen und das Banner von Stalingrad auf-
zuzucken?

In diesen Tagen gibt das deutsche Volk seine Antwort: Sein Ver-
trauen und seine Tapferkeit sind reiner gereift, unvergänglich
geworden wie edelstes Metall. Das deutsche Volk ist heute, was seine
Dichter ersehnten, was seine Seher erahnten. Die Schlagen der Jahr-
hunderte sind abgefallen von ihm, alle Feinde sind ausgeschritten,
Fluge in Auge steht dem Schicksal gegenüber. Wie in gemächlichen
Gedankenspielen steht die geschmiedete Gemeinschaft. Aus ihrer stillen
Bestimmung schöpft sie ihre Antwort. In ungehinderter Wahrheits-
liebe ist das deutsche Volk bereit, zu glauben und zu kämpfen um sein
Leben, seine Sendung und sein Recht. Weil die Welt den Vertrauens-
menschen gehört, muß und wird sich das Schicksal für den
entscheiden, der ihr Sinn zu geben vermag. In dieser Gewißheit beruht
heute das Vertrauen des deutschen Volkes in seine Sache.

Unsere Gegner möchten glauben machen, daß wir am Anfang
des Endes seien, daß das Leid wieder herrsche und die Paß. Aber
wir wissen, daß wir am Anfang stehen, dort, wo die Ahnen und
einst den Weg wiesen. So von der wiedergefundenen innersten Tiefe
unseres Seins schreiten auch wir wieder in unsere Zeit.

Eichenlaub für Hauptmann Fischer

1) Aus dem Führerhauptquartier, 11. Februar.

Der Führer verlieh dem Hauptmann Erwin Fischer, Staffe-
kapitän in einer Fernaufklärungsgruppe, das Eichenlaub zum Ritter-
kreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:
„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe
für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 191. Soldaten
der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des
Eisernen Kreuzes. Ad. Hitler.“ Erwin Fischer wurde am 14. 8.
1912 in Wülfa bei Dresden geboren.

Ritterkreuzträger Hauptmann Kerfin gefallen

1) Berlin, 11. Februar.

An der Ostfront fiel Hauptmann Horst Kerfin, Kompa-
niesführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, der sich im
Westfeldzug das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erkämpfte.
Horst Kerfin wurde als Sohn eines Reichsbahnleiters am
21. März 1913 in der ostpreussischen Stadt Insterburg geboren.

Kriegseinsatz der Niederlande verstärkt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Den Haag)

1) Den Haag, 11. Februar.

Hauptdienstleiter Schmidt erklärte in einer Rede in
Leyden, daß auch in den Niederlanden Maßnahmen mit dem
Ziele eines verstärkten Arbeitseinsatzes ergreifen
werden sollen. Jetzt würden auch jene herangezogen, die bisher
durch ihre soziale Stellung oder durch ihren Reichtum von der
Arbeit in der Kriegsindustrie verschont blieben.

Gandhi drei Wochen im Hungerstreik

1) Stockholm, 11. Februar.

Nach einer Reutersmeldung aus Puna (Indien), wo sich
Gandhi als britischer Gefangener in Haft befindet, ist der
Mahatma in den Hungerstreik getreten. Gandhi, der 72
Jahre alt ist, hat aus Protest gegen die britischen Gewalt-
methoden in Indien am Mittwochmorgen zum erstenmal das
Essen zurückgewiesen und will diesen Hungerstreik drei Wo-
chen fortsetzen.

Widerstand unserer Truppen erzwingt hohe Feindverluste

Schwerpunkt des Kampfes am oberen Donez und im Raume des Dsokol / Wirksame Angriffe der Luftwaffe

1) Berlin, 11. Februar.

Im Westkafkasus griff der Feind, durch Schlachtlugzeuge
und weittragende Geschütze unterstützt, mehrfach von neuem an. Unsere
Verbände drückten aber die heftigen Widerstand leistenden Volksgewissten
im Gegenangriff zurück. Durch Sturzflugzeuge und be-
waffnete Aufklärer hatte der Feind schwere Verluste. Auch am
unteren Kuban stellten die Sowjets neue erhebliche Kräfte bereit.
Die Angriffsabsichten wurden erkannt, so daß unsere Artillerie früh-
zeitig eingreifen und die Truppenansammlungen zerschlagen
konnte. Die restlichen Sturmformationen versuchten sich zu ordnen, doch
konnten sie nur zu Teilangriffen und örtlichen Vor-
stößen antreten, die ohne Erfolg blieben. Am unteren Don
und im Donezbecken brachen zahlreiche Angriffe des Feindes im
Abwehrkampf oder im Gegenstoß zusammen, wobei die Volksgewissten
mehrere Panzer und zahlreiche Gefangene verloren.

Der Schwerpunkt des Kampfes lag am oberen Donez und
weiter nördlich im Raume des Dsokol. Hier dauert die Winterschlacht
in großer Heftigkeit an. Dem Bestreben des Feindes, seine mit hohen
Verlusten bezahlten Vorwengewinne durch Einsatz starker Kräfte weiter
auszubauen, setzten unsere Truppen jähren Widerstand entgegen. Sie
erlitten dabei ein schweres Kavallerie-Regiment fast völlig auf. Allein
am 6. Februar verloren die Sowjets im Abschnitt einer Division fast
2000 Tote, rund 150 Gefangene, drei Geschütze, 124 Granatwerfer,
Maschinengewehre und Panzerbüchsen sowie mehrere hundert Hand-
feuerwaffen. Weitere schwere Ausfälle hatte der Feind in diesem
Raume durch Luftangriffe.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront
schlugen unsere Truppen einige örtliche Vorstöße des Feindes zurück.
Südlich des Rymenssee zerschlugen Artillerie Vereinstellungen der
Volksgewissten, so daß die beabsichtigten Angriffe nicht zur Durchführung
kamen. Kampf- und Sturzflugzeuge griffen die Nachschuborgani-
sationen der Sowjets an.

Feind an vielen Stellen nach Osten zurückgeworfen

1) Aus dem Führerhauptquartier, 10. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch be-
kannt:

Die schweren Abwehrkämpfe im Südtel der Ostfront
hielten auch gestern in unverminderter Härte an. In näher
Umwehr und bei wichtigen Gegenangriffen wurden den So-
wjets erneut schwere Verluste beigebracht.

Bei ausbleibender Kampfaktivität im Westkafkasus
wurden alle feindlichen Angriffe, die zum Teil mit Panzer-
unterstützung geführt wurden, abgewiesen.

Im Gebiet des oberen Donez und westlich des Dsokol-
Abschnittes brachen die deutschen Divisionen an vielen Stellen
den Vormarsch des Feindes nicht nur zum Stehen, sondern
warfen die Sowjets unter schweren Verlusten nach Osten zu-
rück. Hierbei wurde ein feindliches Kavallerie-Regiment fast
reflexlos vernichtet.

In diesen Kämpfen haben sich die 168. und 45. Infanterie-
Division besonders ausgezeichnet.

Schicksal der Stalingradkämpfer wird ermittelt

1) Berlin, 11. Februar.

Der begreifliche und berechtigte Wunsch der Angehörigen
unserer Stalingradkämpfer, baldmöglichst über das Schicksal
der Ihren Nachricht zu erhalten, gibt Veranlassung, folgendes
bekanntzugeben:

In allen Wehrkreisen sind die Stellen des Heeres und der
Luftwaffe mit der Ermittlung und der Sammlung von Nach-
richten beauftragt, um Klarheit über den Verbleib aller Sol-
daten zu gewinnen, deren Verbände in Stalingrad eingeschlossen
waren. Die Sichtung des eingehenden Materials, die
Vernehmung der noch aus Stalingrad durch die Luftwaffe her-
ausbeförderten Verwundeten und Kranken nehmen infolge der
Kampfhandlungen eine längere Zeit in Anspruch, so daß Aus-
künfte über das Schicksal einzelner noch nicht gegeben werden
können.

Um diese Ermittlungen nicht zu stören und die Erteilung
von Auskünften dadurch nicht zu verzögern, werden alle An-
gehörigen unserer Stalingradkämpfer gebeten, von Anfragen
bei Dienststellen der Wehrmacht und der Partei noch so lange
absehen zu wollen, bis durch Presse oder Rundfunk die Dienst-
stellen bekanntgegeben werden, die in der Lage sind, gestellte
Anfragen zu beantworten.

Auch von den Menschen in der Nachbarschaft erfuhr Holle
nun, freilich war wenig Freude dabei. Immer die gleiche
Klage: Daß jetzt auch dieser auf der Straße liege und jener;
Männer meist, die ein langes Leben pflichtgetreu an ihrem
Arbeitsplatz gestanden waren und es sich nicht hatten träumen
lassen, daß am Ende ihrer mühevollen Tage die Not stehen
würde.

„Man weiß nicht mehr, was da noch werden soll“, grölzte
der Onkel. „Wieviele mögen's wohl noch sein, die mir die
Ware regelmäßig und bar bezahlen können. Es ist zum Heu-
len, wenn die Frauen schon und erdrückt in den Laden kommen
und ein Stück Brot, ein Stück Margarine fordern, das ich dann
anschieben muß. Nur diesmal noch, heißt's dann. Morgen
wird der Mann ja doch Arbeit gefunden haben. Und dabei
sitzt den armen Menschen die Angst in den Augen. Sie ahnen
wohl, daß es morgen nicht anders sein wird als gestern und
vorgestern. Bloß daß morgen noch ein paar mehr kommen, die
so bitten. Ich reb' ihnen natürlich zu und tu, als wär's das
Selbstverständliche von der Welt, daß morgen, übermorgen
alles wieder in schönster Ordnung sein wird. Aber wie soll das
enden? Wissen denn die in Berlin so gar nichts von all dem
Elend und all dem Jammer?“

Tante Netze nickte trüb. „Man mag nicht darüber nachden-
ken. Und wie oft kommt noch anderes Unglück dazu, wie drü-
ben bei Lembach.“

„Wer ist das?“ fragte Holle. „Kenne ich die Leute?“

„Du wirst dich nicht befinden auf den Mann“, antwortete
der Onkel. „Er war nur zwei- oder dreimal im Laden, seit du
hier bist. Der arme Kerl hat's doppelt schwer. Er war Leh-
rer, noch jung. Ein kräftiger, aufrechter Mensch. Hat den
roten Spul nicht mitmachen wollen und ist zu denen gegangen,
mit denen, wie du mir erzählt hast, auch dein Mann es ge-
halten hat. Ja, da ist der Lembach also mitmarschiert, wenn sie
durch die Stadt oder auf die Dörfer zogen. Seine Kollegen
haben ihn schleunigst angezwängt, und man hat's ihm ver-
bieten wollen. Er hat sich aber nicht gebückt. Da haben sie
ihn davongelagt aus Amt und Brot, und gleich darauf ist seine
junge Frau gestorben. Nun sitzt er da mit drei kleinen Kin-
dern und verdient sich mit Schreibarbeiten ein paar Groschen.
Aber wenn sie marschieren, ist er dabei. Und abends ist er oft
unterwegs. Erst gestern traf ich ihn. Da sagte er sehr, daß er
nicht wüßte, wo die Kinder jetzt bleiben sollen, wenn er nach-
mittags oder am Abend Dienst macht. Bisher haben seine Nach-
barn immer nach dem Rechten gesehen. Aber denen hat
man's wohl gesteckt, daß sie gefälligst die Finger davon lassen
sollten, wenn sie „höheren Orts“ nicht unliebsam auffallen
wollten. Da haben sie's nun gestern dem Lembach gesagt, daß
es ihnen leid täte, aber es ginge eben nicht mehr.“

Holle hatte gepannt zugehört, weit nach vorn geneigt, mit
einem harten Glanz in den Augen und schmalen Lippen.
„Wenn's dir recht ist, Onkel“, fragte sie jetzt, „geh ich mor-
gen früh hinüber zu diesem Herrn Lembach und sage ihm, daß
ich bei seinen Kindern sein will, wenn er abends fort muß.“

Im mittleren Abschnitt und im Nordteil der Ost-
front verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

An der Nordafrikafont nur örtliche Artillerie- und
Spätruppentätigkeit. — Sturzflugzeuge bekämpften wir-
kungsvoll feindliche Batterien im tunesischen Hochland.

Bei einem Tagesvorstoß gegen den Hafen Bone trafen
schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein großes Frachtschiff mit
schweren Bomben und zerstörten mehrere Lagerhallen. In
Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 16 feindliche Flugzeuge ab
Einzelne britische Bomber unternahmen in der vergange-
nen Nacht militärisch wirkungslose Störangriffe auf west-
deutsches Gebiet.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am gestrigen
Tage mehrere Orte in Süds- und Südostengland.

Leningrad im Feuer schwerer Artillerie

1) Berlin, 11. Februar.

Schwere Artillerie des Heeres nahm am 9. Februar zahl-
reiche kriegswichtige Anlagen der Stadt und im Hafenbezirk
von Leningrad wirksam unter Feuer. Es konnten umfang-
reiche Zerstörungen in Sprengstoffwerken, Lagerhallen,
Werken und Verkehrsanlagen beobachtet werden. In der
Seefabelfabrik und der baltischen Werft entzündeten ausge-
dehnte Brände. Feindliche Batterien wurden rasch
zum Schweigen gebracht und zum Teil niedergeschlagen. Feinde-
liche Schlachtlugzeuge versuchten, die Feuerstellungen unserer
Geschütze anzugreifen, um dadurch den weiteren Beschuß zu
stören. Sie wurden aber durch die Flak und durch Infanterie-
waffen zurückgedrängt.

20 feindliche Flugzeuge abgeschossen

1) Rom, 10. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat
folgendes Wortlaut:

An der tunesisch-lyonischen Grenze Aufklärungs-
tätigkeit. Fahrzeugansammlungen und Truppenkonzentratio-
nen wurden mit gutem Erfolg von Abteilungen der Luftwaffe
angegriffen. Im Kampfabschnitt von Tunisi Störungs-
feuer der beiderseitigen Artillerie. Ein feindlicher Flugzeug-
verband führte einen heftigen Bombenangriff auf Kairuan
(Tunis) durch und verurteilte unter der Beaufsichtigung zahl-
reicher Dpfer. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf sechzehn
Flugzeuge ab. Spreng- und Brandbomben wurden auf einige
Orte der kalabrischen Küste am Ionischen Meer, auf Noto
Marina und auf die Stadt Trapani abgeworfen. Geringer
Schaden. Die Zahl der Dpfer ist noch nicht bekannt. Ueber
Trapani schob die italienisch-deutsche Flak vier Flugzeuge ab.
Eines stürzte nördlich der Stadt ab, ein anderes fiel bei der
Insel Egadi ins Meer, ein drittes stürzte im Gebiet von
Blandino und das vierte südlich von Raccò ab.

Japaner versenkten zwei Kreuzer

1) Tokio, 11. Februar.

Das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier gibt bekannt, daß
die japanische Marine in der Zeit zwischen dem 1. und 7. Fe-
bruar in den Gewässern südöstlich der Isabell-Insel
der Salomon-Gruppe insgesamt dreizehn feindliche
Schiffe versenkte und 86 Flugzeuge abschoss. Im ein-
zelnen verlor der Feind zwei Kreuzer, einen Zerstörer
und zehn Torpedoboote. Die japanischen Verluste beliefen sich
auf drei Zerstörer, die beschädigt wurden, außerdem zwölf
Flugzeuge, die nicht zurückkehrten. Diese Schlacht wird in Zu-
kunft die Bezeichnung führen: See-Schlacht auf der Höhe
der Isabell-Insel.

Die Zurückziehung der japanischen Truppen aus Buna an
der Nordküste von Neu-Guinea und der Salomoneninsel Guadalca-
canar nach Erfüllung ihrer Aufgaben wurde am Dienstag durch das
Kaiserlich-Japanische Hauptquartier bekanntgegeben.

Das japanische Oberhaus billigte einstimmig das zusätzliche
außerordentliche Militärbudget in Höhe von 27 Milliarden
Yen. Damit ist dieses Budget von beiden Häusern verabschiedet.

Verlag: NS-Gauverlag Deutscher-Verlag GmbH, Zweigniederlassung Emden,
zur Zeit Ulrich. — Verlagsleitung: Professor Wilhelm Levis. —
Hauptgeschäftsführer: Menjo Jollerits (beide in Emden).
Druck: A. G. F. Duntmann, Aurich, Marktstraße 8.

Holle-Rolle

Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende
VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

20) Dann war die Flasche leer. Der Kleine drückte das Näschen
zufrieden in die Rippen, ballte die Hände zu Fäusten und preßte
sie ans Gesicht. So schlief er ein. Holle schickte sich an, aus
dem Zimmer zu gehen. An der Tür wandte sie sich um, weil
sie meinte, der Onkel werde ihr folgen. Der aber hatte sich
lautlos einen Stuhl an das Bettchen gerückt, und nun lag er
reglos da und schaute dem schlafenden Kinde mit einem guten
Lächeln ins Gesicht. Da ging Holle still und mit einem wund-
derlam warmen Gefühl im Herzen hinaus.

Nein, in der Fremde war Holle nicht. Das spürte sie zu
jeder Stunde, an jedem Tage, der sie rief. Immer war die heim-
liche Fürsorge der beiden alten Leute um sie und um das
Kind.

Und jeder Morgen kam als ein Erlöser von der dunklen
Einjamkeit und der lastenden Stille der Nacht, in der sie lange
wachen Augen lag, bedrängt vom Schmerz der Erinnerung. Die
Helle des Tages aber half ihr, die Gedanken kumm zu machen.
„Geht mir zu schaffen, viel zu schaffen“, hatte sie gebeten. Und
nun stand sie am Morgen in der Küche und nahm der Tante
Stück für Stück der Wirtschaft ab, drängte die gutmütig Schel-
tende wohl auch ins Zimmer und zwang ihr ein Buch, eine
Zeitschrift in die verarbeitete Hand, die das Kaiten noch so gar
nicht gewohnt war. Und nachmittags, wenn die Glocke an der
Ladentür aus dem Läuten nicht heraustram, weil ein Kunde
den anderen die Kante in die Hand gab, stand sie neben dem
Onkel hinter dem Ladentisch und half zugreifen. Sie hatte sehr
schnell gelernt, was zu lernen war, und die Leute waren's zu-
frieden, so rasch abgefertigt zu werden.

Wenn dann der Abend kam und der letzte Kunde hinaus
war, sah sie mit dem Onkel hinter den Büchern, rechnete ab,
schrieb Bestellungen und Briefe. Der Onkel atmete auf. Das
war ihm immer eine saure Last gewesen; denn seine Hand
taugte besser für den Griff um Mehl- oder Zuckerlad, als um
den Federhalter. Und mancher Brief war tagelang ungeschrie-
ben geblieben, ehe der Onkel sich endlich dazu aufgerafft hatte.
Das wurde jetzt anders. Holle machte täglich ganze Arbeit.

Onkel Bernhard lag strahlend zu, wenn Holles Feder übers
Papier flog. Eine Stunde nach Ladenschluß war alles getan,
und wenn sie dann beim Abendessen am Tisch beisammen saßen,
wurde das Programm für die Arbeit des nächsten Tages be-
sprochen.

Der Onkel nickte. „Deshalb hab ich dir's ja erzählt“, sagte
er einfach. „Ich bin vielleicht zu alt, um diesen Mut und die-
sen unerschütterlichen Glauben zu verstehen, den der
Lembach hat und die anderen alle, die so find wie er. Wenn er
zu reden anfängt von dem, was sie wollen, nimmt's mir den
Atem. Ich kann nicht mehr soviel Hoffnung und soviel — Wis-
sen haben wie diese jungen Menschen. Nur sag ich mir manch-
mal, es muß doch irgend was Besonderes in ihnen sein. Etwas,
das ich nicht beschreiben kann. Was hat der Lembach alles
durchmachen müssen, tausend andere wären klein geworden da-
bei, wären zu Kreuze gekrochen. Er tut's nicht. Nur solche
Augen hat er gekriegt, wie du eben, als ich dir von ihm er-
zählte. Augen, — so blank, — so kalt, — wie — ja, wie Stahl.
Kannst du mir nicht sagen, was das ist mit euch Jungen?“

Holle schüttelte den Kopf. „Ich weiß nichts davon, Onkel.
Und ich weiß auch wenig von ihnen, bei denen ich mit Bert nur
ein paar mal war. Aber nun will ich sie kennenlernen. Und
morgen gehe ich hinüber und rede mit diesem Lembach.“

Am nächsten Tage stand Holle vor der Tür, die ein schmales
Korallenfenster mit dem Namen Lembach trug. Als auf ihr
Korallenfenster geöffnet wurde, sah sie sich einem jungen
Mann von schlanker, aufrechter, fast trotzig wirkender Haltung
gegenüber, der sie aus hellen Augen überrascht und ein wenig
erkant anstarrte. Als sie hat, mit ihm sprechen zu können,
führte er sie aufmerksam in ein freundliches Zimmer. Zwei
Buben und ein Mädel — der älteste mochte wohl etwa sechs
Jahre zählen — hockten da auf dem Fußboden am Fenster zwi-
schen Sänen, Bauklöben und anderem Spielzeug, und es sah
ganz aus, als ob der Vater, der mit einem verlegenen Lächeln
in der Tür stand, bis zu diesem Augenblick zwischen ihnen ge-
sessen hatte.

Sie sprach ihre Vermutung mit ein paar freundlichen Wor-
ten aus, ermunterte die Kinder, ruhig weiterzuspielen, und
sah dann Georg Lembach am Tisch gegenüber. Nun sah sie
deutlich das junge Gesicht, das von Gram und Bitterkeit und
Trotz und Willen so hart gezeichnet war, daß sie ein wenig er-
schalt und Miße hatte, das zu sagen, was sie hergeführt hatte.
Als sie dann sprach, ward das Staunen in den Augen des
Mannes immer größer. Schließlich fragte er mit einem hellen
Lächeln:

„Sie gehören zu uns?“

Holle schüttelte den Kopf.

„Ich nicht. Aber — mein Mann.“

Einen Augenblick schwiegen beide. Dann sprach Georg
Lembach. „Fögrnd und vorichtig, als wolltest er ihr um nichts
in der Welt wehe tun.“

„Die Menschen wohnen hier bei uns näher beieinander als
in den großen Städten. Darum erfährt der eine auch eher
etwas vom Schicksal des anderen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tapfere Söhne unserer Heimat

Die folgenden Söhne unserer Heimat wurden mit dem Ehrentempelkreuz zweiter Klasse ausgezeichnet: Obergefreiter Hans Eichmann, Emden; Gefreiter Theodor Johann, Widdelsweh; Gefreiter Reemt Jacobs, Schottler-Dreesche; Gefreiter Arthur Harms, Warringsfehn; Gefreiter Harry Schröder, Städtchen.

Aus ostfriesischen Sippen

Von einer kernigen Ostfriesin können wir heute berichten, die beinahe ein ganzes langes Jahrhundert, ausgefüllt mit Freude und Sorgen und rastloser Arbeit, hinter sich hat: Frau Katharina Trauernicht, geborene Hinrichs, in Moorlage feiert am 14. Februar ihren 99. Geburtstag. Am 30. Mai 1869 verheiratete sie sich mit dem am 31. März 1920 im Alter von 81 Jahren verstorbenen Bauern Jann Trauernicht. Ihre Ehe war mit fünf Knaben und drei Mädchen gesegnet, fünf Kinder leben noch, ein Sohn fiel im Weltkrieg 1914/18. Oma Trauernicht ist noch recht rüstig und verrichtet noch leichte Hausarbeiten, obwohl Gehör und Sehvermögen zu wünschen übrig lassen. Am letzten Weihnachtsfest sang die Ur-Ur-Großmutter, die in Wiedede geboren ist, im Kreise ihrer Angehörigen die Lieder unterm Tannenbaum wie eine Zwanzigjährige.

Auch der Kolonist Rudolf Kuhlmann aus Ost-Victorbur hat ein langes Leben voller Arbeit hinter sich. Er wurde am 8. Februar 90 Jahre alt, ist geistig noch äußerst rosig und verfolgt das Zeitgeschehen mit reger Anteilnahme.

Eine der ältesten Einwohnerinnen Emdens, Frau Charlotte Cassens, die am 28. Dezember 1942 ihren 90. Geburtstag feiern konnte, ist am 10. Februar an Herzschwäche plötzlich verstorben. Aus Anlaß ihres Geburtstages würdigen wir ausführlich das arbeits- und erfolgreiche Leben der Verstorbenen, die weit über die Grenzen Ostfrieslands hinaus bekannt und geschätzt wurde.

Der sechste Opfersonntag naht

Für Sonntag, den 14. Februar, ist der sechste Opfersonntag des Kriegswinterhilfsjahres festgelegt. Und da seit der letzten Sammlung gerade erst eine Woche verging, sagt vielleicht mancher, nicht laut, aber so still für sich in seinen Bart brummelnd „schon wieder.“ Das schadet auch nicht, nur — Spende, die er dann trotzdem einzeichnet, darf man diesen kleinen Nebengedanken nicht anmerken, darauf kommt es an.

Der Soldat steht auch jeden Tag vor einem neuen Befehl und erfüllt ihn. Er murmelt dabei gewiß noch ganz andere Sachen in seinen Bart, als wir in der Heimat überhaupt zu denken wagen, aber trotzdem steht er seinen Mann und setzt seine ganze Kraft ein. — Wenn wir daran denken, wissen wir auch, diese Opfersonntage sind extra für uns gemacht, damit wir immer auf dem laufenden bleiben und ständig daran erinnert werden, daß wir nicht für uns allein auf der Welt sind, sondern der Gemeinschaft gehören. Darum heißt es hier: „Tawohl, „schon wieder.“ — Und wir mit unserer Spende zur Stelle.

Ausweisarten für gartenbauliche Selbstversorger

Um den Bezug von Gemüsesamen für alle gartenbaulichen Selbstversorger sicherzustellen, ist wie amtslich mitgeteilt wird, die Ausweisarten für den Bezug von Gemüsesamen eingeführt. Diese Ausweisarten erhalten alle Haushaltungen, die Gartenland mit Gemüse bepflanzen und dieses Gemüse nicht zum Verkauf bringen, sondern für den eigenen Hausbedarf benutzen. Dennoch erhalten diese Karten auch Bauern und Landarbeiter, die keinen erwerbsmäßigen Gemüseanbau betreiben. In den größeren Orten des Landes werden die Ausweisarten durch die NSV. verteilt. Als solche Orte kommen für Ostfriesland in Frage: Leer, Weener, Emden, Norden, Aurich, Wittmund und Esens. In allen übrigen Orten müssen die Ausweisarten bei den Ortsbauernführern, die über die Ausgabe der Karten eine Liste zu führen haben, abgeholt werden.

Die Ausweisarten werden durch den Samenhändler abgestempelt, sie sind nur gültig zusammen mit einem Bestellchein. Jeder schreibt sich daher recht leichlich auf, was er zu bestellen wünscht und legt diese Aufstellung (Bestellchein) seinem Samenhändler vor. Der Samenhändler liefert alsdann die benötigten Kleinpäckchen. Sofern größere Mengen, als in den Kleinpäckchen enthalten sind, gebraucht werden, kann man auch Vorzüge für den Bestellchein zusammen mit dem „Merksblatt für Gemüsesamereien“ durch den Samenhändler erhalten. Wodurch ist der Bestellchein doppelt, also in Durchschrift auszufüllen, wobei die Vorschriften des Merksblattes zu beachten sind, insbesondere, daß alsdann auch ein Verpflichtungsschein auszufüllen ist. Dieser letztere Fall wird für die gartenbaulichen Selbstversorger nur sehr selten in Frage kommen. Es ist zweckmäßig, daß jeder zu dem gleichen Händler geht, bei dem er im Vorjahre den Gemüsesamen bezogen hat. Sollte in Ausnahmefällen der Bedarf nicht bei einem Händler, sondern bei zwei gedeckt sein, so darf der zweite Händler nur die Samen ausgeben, die von dem ersten Händler auf dem Bestellchein nicht gefürchten sind. Ein Kunde mit einem vom ersten Händler abgestempelten Ausweis ohne den darangehefteten Bestellchein wird daher nicht beliefert.

Die Ausgabe der Gemüsesamereien an gartenbauliche Selbstversorger erfolgt frühestens ab 20. Februar. Ein Anspruch auf bestimmte Sorten von Gemüsesamen besteht nicht.

1) Wehrmachtangehörige können sich immatrikulieren lassen. Wehrmachtangehörige, die die Berechtigung zum Hochschulstudium erworben haben, können bei einer deutschen wissenschaftlichen Hochschule jederzeit eingeschrieben werden. Sie richten einen schriftlichen Antrag an den Rektor der Hochschule, an der sie später studieren wollen oder bereits einmal eingeschrieben waren. Sie können hierbei mit der Beschaffung der erforderlichen Unterlagen eine Person beauftragen, die sie dem Rektor gleichzeitig benennen. Wehrmachtangehörige, die diesen Weg beschreiten, erhalten das Recht, sich als Studenten zu bezeichnen und werden an den Hochschulen als beurlaubt geführt. Studienmeister werden ihnen nur dann anzurechnen, wenn sie von der Wehrmacht zum Studium beurlaubt oder kommandiert werden.

Emden

Die Landverdienste Jugend trägt durch Spenden zum Ende bei. Das KLB-Hauptstüchellager Frankenaue, in dem 45 Kinder aus Emden, Bremen, Wilhelmshaven und Delmenhorst untergebracht sind, wurde durch das Helidentum unserer Stalingradkämpfer tief beeindruckt. In den elfjährigen Kindern entstand der Wunsch, auch zu ihrem Teil zum Ende beigetragen. Die letzte Reichsstraßenjubiläum haben sie hierfür als eine günstige Gelegenheit an. Neben der Lagerleitung und dem Personal spendeten die Kinder von ihrem Taschengeld fast 350 Reichsmark. Ein prächtiges Ergebnis, an dem die Mädel mit 182 und die Jungen mit 167,50 Reichsmark beteiligt sind. Der Ortsgruppenleiter von Frankenaue dankte der Jugend, die unsere Zeit richtig versteht, für ihre Spende herzlich. Abschließend erfüllen wir gern den Wunsch der dort untergebrachten Emdener Kinder, ihren Eltern und ihrer Heimatstadt Grüße zu übermitteln.

Die Meisterprüfung bestanden. MA-Obermaat Albert Cluiter, Emden, Berumerstraße 9, bestand im Maurer- und Zimmererhandwerk vor der Handwerkskammer Aurich die Meisterprüfung.

Ab Montag wieder Unterricht in der Kaiser-Friedrich-Schule. Wie uns das Schulamt mitteilt, nimmt die Städtische Oberschule für Jungen ab kommenden Montag um 8.30 Uhr den Unterricht im alten Schulgebäude am Bollwerk wieder auf.

Unsere Ernährungslage ist weiterhin gesichert

Landesbauernführer Groeneveld gibt einen Ausblick auf die Versorgungslage im Nordseegau

Das Landesernährungsamt Weser-Ems hielt in Oldenburg eine wichtige Arbeitsbesprechung ab, an der auch der Stellvertretende Gauleiter, Ministerpräsident Voel, teilnahm. Die Tagung vermittelte einen Einblick in die gegenwärtige und zukünftige Arbeit auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft und der Versorgung der Bevölkerung.

Landesbauernführer Jacques Groeneveld konnte für die hinter uns liegenden Monate eine glatte Versorgung feststellen, auch bei den Sonderzuteilungen am Weihnachtsfest 1942. Bei seinem Ausblick auf die zukünftige Versorgung in den nächsten Monaten sagte der Landesbauernführer u. a., daß bei Brot und Kartoffeln der Anschlag an die neue Ernte erreicht werde. Die Haltbarkeit der Kartoffeln habe sich als besser erwiesen, als man anfangs geglaubt habe. Doch entbinde dieses nicht von der Pflicht, die Kartoffellager dauernd zu überprüfen und die Kartoffeln selbst fleißig zu behandeln. Im Frühjahr und im Sommer hoffe man, weitere sechs Kartoffellagehäuser errichten zu können. Das Schweinefleisch werde künftig mehr Anteil an der Versorgung haben, zumal die Schweinehaltung sich bessere. Auch sei mit einer Steigerung bei den Rälbern zu rechnen. 11.200 Tonnen Buchweizen wurden abgeliefert. Der Delpflanzenanbau sei gestiegen. Die Gemüseversorgung bezeichne der Landesbauernführer als im Augenblick ausreichend; eine Mangelerscheinung im Frühjahr werde man mit Zufuhren überbrücken können. Die Getreideablieferung sei im Reich allgemein so gewesen, fuhr der Landesbauernführer fort, daß die Brotversorgung gesichert ist. In der Kartoffelversorgung ist die Lage ebenfalls ausgeglichen. Die Milchablieferung steht nicht erheblich tiefer als im Vorjahr, so daß die Fettversorgung mit Butter und Margarine ausreicht sein wird. Auch die gemeinsame Arbeit ist es möglich geworden, die Versorgungslage in Ordnung zu halten, so daß man sagen könne, die Lebensmittelkarte sei das sicherste Papier.

Landwirtschaftsrat Senffahrt betonte bei der Behandlung der Haushaltsbuchungen von Schweinen, daß jeder, der sich gegen die Kriegswirtschaftsgesetze vergehe, sich die Folgen selbst zuzurechnen habe.

Die Versorgung der Selbstversorger mit Graupen, Floeden usw. behandelte der Vorsitzende des Getreidewirtschaftsverbandes, Bauer Wilken. Unter anderem stellte er fest: Wo das Brotgetreide reiflos abgeliefert und das Kontingent an Futtergetreide erfüllt ist, darf der Erzeuger das ihm verbleibende Getreide nach seinem Gutdünken verdrängen. Nur darf er davon nichts an andere abgeben. Es muß alles darauf gesetzt werden, das Ablieferungsloß bis zum 28. Februar zu erfüllen. Der Ortsbauernführer, der Bürgermeister und der

Hofeisträger der Partei werden dabei zusammenstehen, wenn die Betriebe auf ihre Ablieferung überprüft werden.

Eine ausführliche und wohlgeleitete Uebersicht über die Einrichtung des Landesernährungsamtes mit allen seinen Dienststellen bis zur Kartenausgabestelle, deren Tätigkeit und über seine Aufgaben im Jahre 1943 bot Ministerialamtmann Körber. Dabei wies er darauf hin, daß durch die gute Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen an die Bedarfsgebiete abzugeben. Es sei nicht zu verantworten, daß irgendwo mehr Pferde stehen, als gebraucht werden. Der Vortragende erläuterte die Ausführung der Verordnung des Landesbauernführers über die Ablieferungspflicht bei Pferden. Damit werde auch die gegenwärtige Ueberbelegung des Pferdehandels aufgehoben. Die Anordnung soll möglichst geruch durchgeführt werden, wenn gleich es zuweilen nötig sein werde, auch hart sein zu müssen. In einer Aussprache wurden Erfahrungen ausgetauscht und Beispiele angeführt.

Nachdem Oberlandwirtschaftsrat Focken über Bewilligung der Schulgeldermäßigung durch die Schulbehörde gesprochen hatte, folgte ein Vortrag des Abteilungsleiters Jordan über die Treibstoffbewirtschaftung für die Landwirtschaft. Er bezog den angeordneten Umbau der Motoren in Holzgasgeneratoren ein und sprach über die Einparung bei Lohndrehern, wonach diese bestimmten Gebieten zugeteilt werden. Durch die Vorschriften werde gewährleistet, den Ausgleich in heimischen Treibstoffen zu suchen. Der Bedarf aller Schlepperbetriebe werde nach einheitlichen Grundrissen erfüllt.

Schließlich berichtete Dr. Eggert von der Kreisprüfstelle in Berlin über die Erfahrungen der Reichsprüfung, seitdem im März 1940 Reichs- und Landesprüfungen angeordnet worden sind. Die Erfahrung habe gezeigt, wie notwendig diese Prüfungen gewesen seien. Sie würden Kraft gehandhabt. Die meisten Verfehlungen seien auf mangelnde Sorgfalt zurückzuführen gewesen. Durch die Tätigkeit der Prüfstellen würden die Fehlerquellen beseitigt. Gefordert und bekräftigt werden neuerdings auch Kreisprüfer. Die von dem Vortragenden angeführten Beispiele waren geeignet, die große Anteilnahme der Hörer an dem Dargelegten zu rechtfertigen.

Die Minderwertigkeit Markt zu teuer verkauft. Schlachtereimeister Arnold Störh in Emden ist von der Preisüberwachungsstelle der Regierung in Aurich mit einer Ordnungsstrafe von zweitausend Reichsmark belegt worden, weil er minderwertige Wurst, die auch lebensmittelgesetzlich zu beanstanden war, zu überhöhten Preisen verkauft hatte. Für den Wiederholungsfall wurde Störh die Schließung des Geschäftes angedroht.

Strassenbahnverkehr. Ab Freitag früh wird im normalen Fahrplan der Strassenbahnbetrieb auf der Strecke Alster Markt-Neserland (Seemannsheim) aufgenommen. Ab Sonnabend wird der volle Betrieb durchgeführt.

Aurich

23500 Reichsmark im Kreise gespendet

Das vorläufige Ergebnis der Reichsstraßenjubiläumssammlung im Kreise Aurich am letzten Sonnabend und Sonntag beträgt sich auf 23.500 Reichsmark gegenüber 7911 Reichsmark bei der gleichen Sammlung im Vorjahre. Die Sammlung der Ortsgruppe Aurich erbrachte 5017,43 Reichsmark gegenüber 2015,01 Reichsmark im Jahre 1942. Recht gut gesammelt wurde auch in den Ortsgruppen Schirum, die im vergangenen Jahre 184,40 Reichsmark, jetzt aber 1100,15 Reichsmark oder 3,36 Reichsmark je Haushalt erbrachte, und in Aurich-Oldendorf, wo 1895,50 Reichsmark gespendet wurden, was einem Durchschnitt je Haushalt von über neun Reichsmark entspricht.

Im Kreise hat sich das Ergebnis mehr als verdreifacht, wobei zu berücksichtigen ist, daß es sich um ein vorläufiges Sammelergebnis handelt, das sich durch weiter eingehende Spenden noch erhöhen wird.

Das Ergebnis zeigt aber schon heute, daß die Volksgenossen des Kreises Aurich durch ihre Opferfreudigkeit ihren unerschütterlichen Willen zum Siege beweisen wollen. Die NSV. sagt an dieser Stelle allen Spendern und Sammlern ihren herzlichsten Dank.

Empfindliche Geldstrafe für Verdunstungsförder. Ein Einwohner der Stadt Aurich wurde mit einer Geldstrafe belegt, weil er immer noch gegen die Verdunstungsvorschriften vertrieh. Ein jugendliches Mädchen wurde ebenfalls in eine Geldstrafe genommen, weil sie trotz Verwarnung erneut Filmveranstaltungen besuchte, die für Jugendliche nicht zugelassen waren.

Einschübung der Feuerwehre. Zu der letzten Uebung der freiwilligen Feuerwehre Jheringsfehn-Neufehn waren auch der Kreisführer Hr. Christmann und der Hauptzugführer Johann Schmidt aus Aurich anwesend und überwachten die Durchführung. Nach der Uebung fand eine Dienstbesprechung in der Kochschen Wirtschaft in Jheringsfehn statt. Der Kreisführer ernahte alle Anwesenden, ob jung oder alt, jetzt erst recht sich mit ganzer Kraft zur Verfügung zu stellen. Jeder Mann müßte auf das Alarm-Signal zur Stelle sein, um deutsches Volkswortmögen zu retten und zu erhalten. Hauptzugführer Schmidt wies noch besonders auf die unbedingte Notwendigkeit der Disziplin während der Ausbildung hin. Jeder Feuerwehrmann muß wissen, daß er hier in der Heimat als Soldat steht und zu jeder Zeit bereit sein muß, nach der Vorbildung, die er während der Schulung genossen hat, zu handeln. Nachdem noch einige persönliche Angelegenheiten geregelt waren, konnte die Dienstbesprechung durch den Wehrführer geschlossen werden.

Norden

Bierzig Jahre bei der Reichsbahn. Der Betriebsarbeiter Christian Schlemme aus Silberneuland kann am 12. Februar auf eine ununterbrochene vierzigjährige Dienstzeit bei der Reichsbahn, die er zum größten Teile in Norden auf dem Betriebswert Norden verbrachte, zurückblicken. Neben diesen Ehrungen, die für den treuen Arbeiter vorzugesehen sind, wird auch der Vorstand des Maschinenamtes Rheina dem Jubilar ein namhaftes Geldgeschenk überreichen.

Neue Dampferabfahrtszeiten. Wer in diesen Tagen nach Norden fahren möchte, sollte die neuen Abfahrtszeiten der Dampfer beachten, die künftig ab Norddeich 10,45 und 16 Uhr und ab Norden 8,45 und 13,45 Uhr fahren.

So sammelte eine Ortsgruppe von vielen. Was allein in einer einzigen Ortsgruppe anläßlich der letzten NSV.-Sammlung am letzten Sonntag gesammelt wurde, beweist die Ortsgruppe Silberneuland. Insgesamt wurden 1728,85 Reichsmark gesammelt. Ein schönes Zeichen der Opferfreudigkeit.

Leer

Durch stürzenden Glasbrant verriet. Wenn Kinder allein im Hause sind, richten sie oft Unheil an. So ging auch im Königskamp in Leer. Die Mutter mußte ihre täglichen Besorgungen erledigen und daher Schwester und Brüderchen zu Hause lassen. Beim Versuch des Mädchens, ein Buch vom Glasbrant zu nehmen, zerlet der obere Teil des Schrankes ins Wanken, stürzte schließlich herunter und fiel auf das schauende dreijährige Brüderchen. Der Junge erlitt durch die zerplitternden Glasstücke schwere Gesichtsverletzungen.

Sturz mit dem Motorrad. Infolge schlechter Wegebefähigkeit stürzte auf Borkum ein 23jähriger Motorradfahrer. Er brach sich einen Unterschenkel und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Drei Kühe zur Strecke gebracht. Dem Jäger Hündling in Holte wurde dieser Tage ein seltenes Jagdglück beschert. Es gelang ihm, an einem Nachmittage drei Kühe zur Strecke zu bringen.

Durch den Heuboden gebrochen. In Lemgum brach ein junger landwirtschaftlicher Gehilfe beim Heuholen durch den morschen Heuboden. Mit einem schweren Unterschenkelbruch wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Wittmund

7500 Kilogramm Sanddornbeeren abgeliefert. Wie durch Gaubericht bekannt wird, wurden im Kreise Wittmund nicht weniger als 7500 Kilogramm Sanddornbeeren abgeliefert. Ueber die von den Jugendorganisationen, der Schuljugend und der Lehrerschaft durchgeführte Sammeltätigkeit konnten wir seinerzeit mehrfach berichten.

Schulungstagung der NS-Frauenchaft. Zu unserem Bericht über die in Wittmund abgehaltene große Schulungstagung für sämtliche Amtsleiterinnen der NS-Frauenchaft

Es wird verdunkelt von 17.30 Uhr bis 7.30 Uhr

aus der Stadt Wittmund und den umliegenden Ortsgruppen wird uns mitgeteilt, daß gleiche Tagungen auch in Friedeburg und Esens stattfinden sollen, und zwar in Friedeburg am 25. Februar und in Esens am 11. März.

Alma Rogge kommt. Die Dichterin Dr. Alma Rogge, die kürzlich der NS-Frauenchaft/Deutsches Frauenwerk Wittmund einen Besuch abstattete und allen Erstgenannten durch Vorlesungen aus ihren Werken einige schöne Stunden bereite, wird am 16. Februar die NS-Frauenchaft Friedeburg und am 17. Februar die Ortsgruppe Esens besuchen.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. NS-Kriegsopferversorgung. Sonntag Amtswalter 11 Uhr bei van Dylen, Neuer Markt. — D. Vann 21. Pannleistungsmanuskript im Schießen Sonntag 8.45 Uhr beim Bartelhaus. Sämtliche Schießwarte des Bannes 9.30 Uhr Tagung im Schützenhof. Gefolgschaften ohne Schießwart Vertreter stellen. — D. V. Wert, Arb.-Gem. Gymnastik. Heute 19.30 Uhr Oberschule für Mädchen. — D. V. Jährlern 1/251. Sonnabend 15 Uhr Dienst. Aurich. D. V. Scharen 1 und 2 Walle. Heute 19.30 Uhr Heimabend. Schule.

Norden. D. V. Gef. 26/251. Dienst Schar 2 fällt heute aus. Sonntag 9 Uhr Gefolgschaftsappell.

Leer. D. V. Gef. 4/281. Dienst. Freitag 20 Uhr bei der Schule. Wittmund. D. V. Gef. 29/191. Schar 3 Ardorf. Freitag 19.30 Uhr Dienst bei Böning.

Was der Mundsum am Freitag bringt

Reichsprogramm. 15.30 bis 16 Uhr: Violinsonate von Richard Strauß. 16 bis 17 Uhr: Ballettmusik in der Oper. 17.15 bis 18.30 Uhr: Musikalische Unterhaltung. 18.30 bis 19 Uhr: Der Spiegel. 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag: Unsere Luftwaffe. 19.20 bis 19.35 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebeles-Artikel: „Unser Wille und unser Weg“. 20.15 bis 22 Uhr: „Wo die Lerche singt“ von Behar. Deutschlandsender. 17.15 bis 18.30 Uhr: Gahn, Handel, Repligt (Beitrag: Heinz Drefsel, Münster). 20.15 bis 21 Uhr: Franz-Schmidt-Bühne. 21 bis 22 Uhr: Querschnitt aus „Domeneo“ von Mozart.

Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenchaft

Was streichen wir auf Vollkornbrot? Man rührt die Butter zu Sahne und gibt tropfenweise soviel entrahmte Frischmilch unter ständigem Rühren dazu, als die Butter aufnehmen kann. Dadurch verlängert man seinen Buttervorrat.

Er ist kein Prophet / Von Franz S. Schmeidler

...da, zwölf Dufaten, wenn sie beisammen liegen, sind ein schönes Stück Geld. Aber sie sind leicht ausgegeben, wenn man damit nicht hausälterisch umgeht. Und das konnte nun einmal der Franz Schubert nicht, der Schulmeisterjohn aus Lichtenthal, und so sah er meist tief in Schulden.

„I was net“, sagte er seinem Freund Bauernfeld, „dö wöds Dufaten, dö mir der Pörlter geschickt hat, weil i eahm mei' Lied „Der Wanderer“ a midmet hab, dö san auf ja und na weggweisen. I sag's ja: a Geld hat an heilen Schwaf. I bring's mei Leben net zum Millionär.“

„Mach dir nix draus“, tröstete Bauernfeld, „Mir geht's a net viel besser. Was hat denn überhaupt mit dem Geld a macht.“

„Ausgeben hab i halt. Durt hab i zahlt, da hab i zahlt, als hab i zahlt, nur net meine Schulden.“ Er lächelte trüb-selig und blühte durchs offene Fenster über die Dächer, hinter denen der blaue Sommerhimmel stand und das funkelnde Regengelände um den Kahlenberg. Dort blühte der Wein und die Liebe.

Wie schön sieht es sich doch in so einem Wirtschaftsgarten, träumte Schubert vor sich hin. Wie begnadet ist man dort draußen, weit weg von den himmelhohen Finzhäusern und dem Stadtlärm. Hatte er doch erst neulich beim „Bierlaci“ das Grillparzer-Gedicht „Ständchen“ in Noten gesetzt und der Raffi Kröhlich gebracht. Beim Wein kommen die besten Einfälle. ... Witten in seine Nachdenklichkeit hinein hörte ihn ein schütz-ternes Klopfen. „Ja, wer is? Herein!“ rief Schubert und hob den Wuschelkopf.

„A sö sans“, meinte er nicht eben erfreut, als der Schneidemeister Schimmel ins Zimmer trat. „Was wolln S' denn?“

Roman in der Blockhütte / Von Friedrich Wallisch

...da, seit Wochen schon sahen die Männer eingeschneit in der Blockhütte, so und soviel tausend Fuß über der zivilisierten Erde. Sie waren Jäger oder eigentlich Fellschänder. Mit Flinten und Kangleisen brachten sie alles Haarwild ums Leben, das so unvorstellbar war, in ihre Nähe zu kommen. Die Regenzeit war überraschend früh hereingebrochen und äuperte sich hier oben in ungeheuren Schneefällen. Aber schließlich hatten sie ja damit gerechnet, eines Tages eingeschneit zu werden. Sie besaßen Patronen, Tabak, Kartoffeln und Konserven genug. Fleisch und Holz lieferte der Hochwald ringsum, Spielkarten und Würfelbecher waren für die — wenn man's so nennen darf — geistige Nahrung vorhanden. Dof hatte sogar ein Schachspiel mit herausgeschleppt. Es fehlte nur die weiße Königin. Die ersetzte er durch eine Kartoffel. Jede Woche ungefähr wurde die weiße Königin schwarz, weil ihr die Luft in der feuchten, verunkelten Stube nicht zulaute. Dann mußte Freddy eine neue Kartoffel zur Königin ernennen.

Einer unter diesen Männern, er hieß Niels, war beinahe ein Sonderling. So erschien er den anderen wenigstens. Denn er las. Er hatte tatsächlich einen Roman mitgebracht, nicht etwa ein richtiges Buch, nein, aber die Ausschnitte aus einer Zeitung, schon in Fortsetzungen geordnet und mit einem langen Nagel zusammengeheftet, um nicht zu sagen: gebunden.

So wäre alles in schönster Ordnung gewesen, wenn nicht eben dieser Niels eines Abends durch seine schlechte Laune die Kameraden bis aufs Blut geärgert hätte. Die Männer hier in der Hütte kannten einander erst seit kurzem, aber sie vertrauten sich wie alte Freunde, und deshalb fiel ihnen das knurrende Wesen, das Niels plötzlich hervorkehrte, besonders arg auf die Nerven. Wegen jeder Kleinigkeit suchte er heute Streit. Er war mit einemmal ein rechter Stänterer geworden.

„Romische Frau“, murmelte der Meister. „Mei Geld wöll i. Jetzt renn i scho quat zeh'n bis zwöfmal von der Luachlaubn daher, und allweil unajunkt. Ja, laan S', Herr von Schubert, wann zahln S' denn endli? Guat zwa Doppler hab i scho arisin, so oft renn i da her.“

Schubert nickte melancholisch. „Mein Gott, wo soll denn i, a armer Schulmasta, a notiger Musikant, wo soll denn i zu an Geld kumma?“

„In Geldsachen hört si d' Gmütslichkeit auf“, meinte der Schneidemeister. „I kann nimmer länger warten, i brauch mei Geld. Sonst lät i net so oft herrenna.“

„Ausbann quat.“ Schubert zog die Augenbrauen hoch und dachte eine kurze Weile nach. Wen sollte er unglücklich machen und anpumpen? Halt, der Diabell, sein Verleger! Der Kerl hatte ihn ohnehin geprellt, als er ihm für achtzehn Hefie Kompositionen nur achthundert Gulden bezahlte. Achthundert Gulden! Das hatte er mit dem „Erstbua“ allein verdient. Gut nicht zu reden von den andern Liebern, von denen ihm der „Wanderer“ später sogar 27.000 Gulden eintraug. Also der Diabell mußte mit ein paar Kröten herausrücken.

„Wissns was? Heut' ham ir Montaq, übermorgen is Mittwoch“, sagte Schubert. „Kommen S' also am Mittwoch wieder her. Am Mittwoch kriegen S' bestimmt Ihna Geld.“

Ungläubig blühte Schimmel den Niederdrücker an. „Is das aber a wahr? Kann i bestimmt darauf rechnen?“

„Was heißt bestimmt?“ Schuberts Gesicht überhäufte ein kleines Lächeln. „Bestimmt is aar nix. Können Sö laan, was morgen is oder übermorgen? Na, Und i a nei. I bin ja ta Prophet.“

„Möchtest du uns nicht endlich verlassen, wo dich der Schuß drückt?“ fragte Sven, um noch einen letzten Vermittlungsversuch zu machen.

„Halt's Maul und kümmer dich um deinen eigenen —!“ bellte ihn Niels an.

„Jetzt hab ich's aber satt!“ fuhr Sven auf. Du bist doch hier nicht unter Narren. Wenn dir was nicht paßt, kannst du es ja laan!“

Niels überlegte einen Augenblick, ob es sich überhaupt verlohnte, vor diesen Leuten hier sein Seelenleben auszulüften. Doch dann entschloß er sich zu einem befreienden Geständnis. „Es geht euch zwar alle einen Krummst an, aber weil ihr mich so schön darum bittet, will ich so lieb sein, es euch zu laan. Ich lese doch da einen Roman, nicht? „Die große Liebe der Fürstin Bellamanti“. Na, und wie ich heute mit der 153. Fortsetzung fertig bin, sehe ich, daß die letzten Blätter fehlen. Sie sind nicht da! Nirgends zu finden. Verloren. Fort!“

„Das ist dein ganzes Unglück? Lachte einer.

„Gell! Dich interessiert's ja nicht, wie die Sache ausgeht. Aber ich muß doch wissen, ob die Fürstin den Kammerjäger heiratet oder ob er sie lieben läßt.“ Niels kratzte sich mit der Peise nachdenklich am Hinterkopf und fügte dann hinzu: „Am Ende wär' er's, der Schützengäher.“

„Da kann ich dir helfen“, rief Dof.

Niels machte große Augen. „Halt du das Ende gefunden?“

„Das gerade nicht. Aber erzählen kann ich dir's.“ Und so gleich begann er, die erschütternde Liebesgeschichte zwischen der edlen und etwas schmerzhaft angehauchten Fürstin und dem Kammerjäger, dem Liebhaber der Frauen, so prachtvoll zu erzählen, daß alle Männer in der Hütte gespannt zuhörten. Ob-

wohl sie gar nicht wußten, wie sich die Sache zwischen den beiden Liebenden bis zur 154. Fortsetzung ausgegangen hatte.

Niels war über die Mäßen befriedigt, als Dof seinen Vortrag beendet hatte. Er ging auf ihn zu, holte aus der hinteren Tasche seiner ledernen Lederhose ein kleines zerknittertes Büchlein hervor und drückte es ihm in die Hand. „Ein guter Laub, Junge, echter Virginia. Sack ihm dir rechtlich verdient.“

„Du kennst den Roman also“, wandte sich Sven an Dof, den sie jetzt alle wegen seiner schönen Rede ein bißchen bewunderten. „Halt den Schmöder früher einmal gelesen?“

„Gelesen?“ wiederholte Dof. „Nein, das kann man nicht sagen. Aber a gel' r'ie ben hab' ich ihn. Ihr werdet mir das hoffentlich nicht nachtragen, Sungs? Ihr seht ja, ich bin dabei nicht reicher geworden als ihr.“

Das Wiedersehen

Von Wilhelm Bennemann

...da, ich sehe auf dem Bahnhof meines kleinen Heimatstädtchens. Der Andrang der Reisenden ist nicht sehr stark. Aber da sehe ich eine bekannte Frau mit ihrer Mutter und ihrem kleinen Töchterchen, das einen Strauß Blumen in den Kräftchen hält.

„Wohin soll es denn?“ frage ich die Frau, der ein troher Glanz in den Augen leuchtet.

„Ich will nicht verreisen“, antwortet sie, „aber mein Mann kommt heute!“

In den Schienen hebt ein heimlich Singen und Surren an; ein leises Räderrollen kommt von fern, schwillt an, und lauschend und kampfsüchtig fährt der Zug ein, knirscht und hält. ... Türen werden aufgeschlagen, einige Reisende steigen aus, andere ein.

Die Augen der Frau laufen ängstlich die Reihe der Wagen entlang. Da lacht und schreit sie auf: „Da unten kommt er!“

Ihr Gesicht strahlt. Wir alle, die wir da stehen, fühlen ihre machtvollen Freude.

„Geh', Kind, laue dem Vater entgegen!“ ermuntert einer das Kind.

Die Mutter erstickt ein aufsteigendes Schluchzen: „Es kennt den Vater ja noch gar nicht recht, so lange war er nicht mehr daheim.“

Da nimmt die Großmutter das Kind an der Hand, führt es dem Vater entgegen. — Und all unsere Augen wandern mit dem Mädchen, das seinen Vater begrüßen soll, den es nicht kennt; all unsere Herzen tun gleichen Schlag mit einem Vaterherzen, das da ein fremdes Kindlein kommen sieht, das doch das seine ist! Und wir alle meinen, liebevoll und mitfühlend eine zitternde Mutterhand umschließen zu müssen: „Sei stark, sei still.“

„Du wunderbares Spiel des Lebens! Kommt her alle Künstler und Schauspieler und schaut auf die wahre und große Bühne des Lebens!“

Ein Schluchzen heißt mich umsehen. Da steht die Frau, versteckt hinter einem Pfeiler, daß sie niemand sehe, und ihr Glück weint und lacht, und hinweg rieseln alle Banalitäten.

Und wieder schaue ich auf die „Bühne“: Das Kind steht vor dem Vater, es hebt die Augen und reicht das Händchen mit den Blumen.

Einem Augenblick steht der Mann, der Kämpfer, — Wogen überschütten ihn, brausend und tosend, sein Blut rauscht auf. — Zwei starke Arme langan um das kleine Wesen, zwei Augen brennen in zwei blaue Sterne.

„So halte und so fasse ich, und so grüße ich das Leben!“

Wilt dem Kinde auf dem Arm schreitet der Mann langsam und wie ein Sieger unter Kränzen auf uns zu.

Ein Händedruck den Frauen. — Da löst sich der haltende Bann der Mutter und Frau: „Mann, du!“ — Ein jubelndes Schluchzen deckt die Worte zu.

Dieter, Unter Dorf hat sein Bräutigam bekommen. In dankbarer Freude setzen dieses an Lotte Denkmann, geb. Meinen. Klum-Mat. Dito Denkmann. Emden, den 8. Februar 1943, a. St. Kreisfrauenhaus Leer.

Untere Helene hat ein Schwesterlein bekommen. In dankbarer Freude Marie Hillers, geb. Neucis, Dürich Hillers, a. St. Wehrmacht. Emden, den 8. Februar 1943.

Wochenschau, 8. Februar 1943. Pöblich und unerwartet erlebten wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante Anne Theresie Nemmers in der Seilanstalt Weilmünster im Alter von 29 Jahren entschlafen ist.

Annahme-Unterlagen für die Waisen-Kasse. Die Erziehungskasse Nordsee (X) teilt mit, daß freiwillige in die Waisen-Kasse eingereicht werden. Die nächsten Annahme-Unterlagen finden statt: am 14. 2. um 9 Uhr in Aurich, Bremer Garten. Nähere Auskunft und Werbung bei der Erziehungskasse Nordsee (X), so wie am Tage der Unterlegung bei dem Leiter der Annahmekommission, Erziehungskasse Nordsee (X), Sandburg 13, Mitteldeich 38, Fernruf: Hamburg 44882/3; und 44733/4 44864 Auskunft bei dem Werbeführer H. Gumboldt, August Kestemeyer, Aurich, Wäldchstraße 16.

Waisen-Kasse. Die Erfassung der männlichen Deutschen des Geburtsjahrganges 1926 ist zur Annahme von Minderjährigen angeordnet. Die Angehörigen dieses Geburtsjahrganges haben sich in der Zeit vom 15. bis zum 28. Februar 1943 bei ihrem Bürgermeister (polizeiliche Meldebehörde) zur Anmeldung des Wehrsamkeitsscheines persönlich zu melden und dazu alle auf ihre Person bezüglichen Urkunden mitzubringen, ebenso zwei Kopien (37 x 52 Millimeter groß). Annahme in Bild von vorn und ohne Kopfbedeckung (Brustbild) Norden, den 4. Februar 1943. Der Landrat.

Waisen-Kasse. Die Erfassung der weiblichen Deutschen des Geburtsjahrganges 1926 ist zur Annahme von Minderjährigen angeordnet. Die Angehörigen dieses Geburtsjahrganges haben sich in der Zeit vom 15. bis zum 28. Februar 1943 bei ihrem Bürgermeister (polizeiliche Meldebehörde) zur Anmeldung des Wehrsamkeitsscheines persönlich zu melden und dazu alle auf ihre Person bezüglichen Urkunden mitzubringen, ebenso zwei Kopien (37 x 52 Millimeter groß). Annahme in Bild von vorn und ohne Kopfbedeckung (Brustbild) Norden, den 4. Februar 1943. Der Landrat.

Beer, Enno-Adolf-Str. 12, den 9. Februar 1943. Stadt Katten. Heute morgen entließ nach langer, schwerer Krankheit im Krankenhaus unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel, Schwager, unser lieber Dof

Emden Böhrstraße 24, Bismarck, Emden, den 9. Februar 1943. Stadt des Anlagers. Heute früh nach kurzer, heftiger Krankheit ging plötzlich und unerwartet meine liebe und gute Frau, die treu- und fürsorgende Mutter ihrer beiden minderjährigen Kinder, meine liebe Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante Hilba Poppina geb. Ewen

Allen, die mir in so reichem Maße ihre Liebe und Anteilnahme anlässlich des Helbertodes meines lieben, unvergesslichen Mannes und Vaters erwiesen haben, spreche ich namens aller Angehörigen meinen herzlichsten Dank aus. Frau C. Helbert Schmeidler, geb. Geores und Kinder, Reeddorf über Norden.

Allen, die uns anlässlich des Helbertodes meines lieben Mannes und Vaters, unseres lieben Sohnes und Bruders, Gefeiter Jürgen Dönen, ihre Teilnahme erwiesen haben, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen Frau Germinie Dönen, Profenwick 1, Wehl. und Loga, 8. Febr. 1943.

Allen, die uns anlässlich des Helbertodes meines lieben Mannes und Vaters, unseres lieben Sohnes und Bruders, Gefeiter Jürgen Dönen, ihre Teilnahme erwiesen haben, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen Frau Germinie Dönen, Profenwick 1, Wehl. und Loga, 8. Febr. 1943.

Allen, die uns anlässlich des Helbertodes meines lieben Mannes und Vaters, unseres lieben Sohnes und Bruders, Gefeiter Jürgen Dönen, ihre Teilnahme erwiesen haben, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen Frau Germinie Dönen, Profenwick 1, Wehl. und Loga, 8. Febr. 1943.

Beer, Enno-Adolf-Str. 12, den 9. Februar 1943. Stadt Katten. Heute morgen entließ nach langer, schwerer Krankheit im Krankenhaus unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel, Schwager, unser lieber Dof

Emden Böhrstraße 24, Bismarck, Emden, den 9. Februar 1943. Stadt des Anlagers. Heute früh nach kurzer, heftiger Krankheit ging plötzlich und unerwartet meine liebe und gute Frau, die treu- und fürsorgende Mutter ihrer beiden minderjährigen Kinder, meine liebe Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante Hilba Poppina geb. Ewen

Allen, die mir in so reichem Maße ihre Liebe und Anteilnahme anlässlich des Helbertodes meines lieben, unvergesslichen Mannes und Vaters erwiesen haben, spreche ich namens aller Angehörigen meinen herzlichsten Dank aus. Frau C. Helbert Schmeidler, geb. Geores und Kinder, Reeddorf über Norden.

Allen, die uns anlässlich des Helbertodes meines lieben Mannes und Vaters, unseres lieben Sohnes und Bruders, Gefeiter Jürgen Dönen, ihre Teilnahme erwiesen haben, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen Frau Germinie Dönen, Profenwick 1, Wehl. und Loga, 8. Febr. 1943.

Allen, die uns anlässlich des Helbertodes meines lieben Mannes und Vaters, unseres lieben Sohnes und Bruders, Gefeiter Jürgen Dönen, ihre Teilnahme erwiesen haben, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen Frau Germinie Dönen, Profenwick 1, Wehl. und Loga, 8. Febr. 1943.

Allen, die uns anlässlich des Helbertodes meines lieben Mannes und Vaters, unseres lieben Sohnes und Bruders, Gefeiter Jürgen Dönen, ihre Teilnahme erwiesen haben, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen Frau Germinie Dönen, Profenwick 1, Wehl. und Loga, 8. Febr. 1943.